

„Gute Mahlzeiten in guter Gesellschaft“

Vom Fast-Food-Platonismus zum neuen Ernährungsdenken

| HARALD LEMKE | **Zur abendländischen Geschichte der Metaphysik gehört die notwendige Distanz zu leiblichen Genüssen und Bedürfnissen. Der Mensch soll sich höheren, geistigen Dingen widmen. Ist hier ein Umdenken erforderlich? Eine Rückbesinnung auf eine wertschätzende und achtsame Haltung gutem Essen und Trinken gegenüber?**

Inzwischen gehören Bio-, Geo- und Neurowissenschaften zum etablierten Wissenschaftskanon. Weniger bekannt sind die Gastrowissenschaften. Immer noch gilt es in unserer Gesellschaft und in deren Philosophie für ausgemacht, dass kaum ein größerer und unüberbrückbarer Gegensatz vorstellbar ist als der zwischen Ernährung und Erkenntnis, zwischen Geschmack und Geist, zwischen Essen und Wissen. Allzu fraglos lebt in den Köpfen – und Küchen – der meisten der Glaube fort, dass so etwas Lebensweltliches wie „das tägliche Essen“ nichts mit Wissenschaft zu tun habe.

Zumindest nichts, was nennenswert über die ernährungswissenschaftlichen Fächer hinausweist. doch schon bald wird sich eine abschätzige Haltung gegenüber der Welt des Essens als eine unwissenschaftliche und unethische Denkweise selbst ins Abseits stellen.

Einstweilen löst bei vielen der Gedanke, dass in der Landschaft der wissenschaftlichen Institutionen eine Wissenschaft des guten Essens – „Gastrosophie“ – fehlt, bloßes Befremden aus. Die gesellschaftliche ebenso wie die wis-

senschaftspolitische Überwindung dieses Befremdens (das, wie sich herausstellt, eine eklatante Selbstentfremdung des Menschen anzeigt) sollte meines Erachtens der primäre Sinn und Zweck des neuen Wissenschaftsgebiets und dessen akademischer Institutionalisierung sein.

Ein erster methodischer Schritt auf dem Weg, eine gastrosophische Denkweise auszubilden und in herkömmli-

»Die vorherrschende Geringschätzung des Essens verweist auf wirkungsmächtige Traditionen.«

chen Wissenschaftsdisziplinen zu implantieren, ist leicht getan: Nämlich durch den simplen Entschluss, das tägliche Nahrungsgeschehen als einen ebenso grundlegenden wie weltbildenden Sachverhalt ernst zu nehmen. Vielleicht essen wir nicht pausenlos, doch die unendlich vielen Dinge, die dafür erforderlich sind, konstituieren ein beträchtliches Ausmaß des Menschseins – und dessen fraglicher Zukunft. Es gibt nur wenige Angelegenheiten wie die Ernährungsverhältnisse, die ähnlich umfassend unsere gesellschaftliche Realität prägen und auf äußerst komplexe Weise alles Mögliche miteinander vernetzen. Zu Recht sprach der französische Anthropologe Marcel Mauss vom Essen als einem „gesellschaftlichen Totalphänomen“. Dies erklärt auch den anthropologischen Weitblick der Feuerbach'schen These, dass „der Mensch ist, was er isst“: Was auch immer aus der Menschheit wird, unsere

Zukunft (unser Sein) wird ganz wesentlich vom Umgang mit der ebenso alltäglichen wie unübersichtlichen Welt des Essens entschieden.

Wie ist es zu erklären, so muss man sich mit großer Verwunderung fragen, dass wir der umfassenden Bedeutung dieser Dinge für das Schicksal der Menschheit noch immer so wenig programmatische Beachtung schenken? Warum sind das planetare Nahrungsgeschehen und die gastrosophische Denkweise nicht schon längst transdisziplinärer Innovationsinkubator innerhalb des Wissenschaftsbetriebs und zentrales Thema der gesellschaftspolitischen

Grundwerte-Diskussionen?

Von einer zukunftsethischen Ernährungswende hängt bei weitem mehr ab als von der heftig diskutierten und wissenschaftlich-technisch forcierten Energiewende. Was

haben die Menschen von der erneuerbaren Energie für ihre Geräte, wenn ihnen in der Folge der globalen Ernährungskrise in Zukunft das Essen, die elementarste Energie zum Leben, fehlen wird?

Die vorherrschende Geringschätzung des Essens verweist auf wirkungsmächtige Traditionen und tief verwurzelte Denkgewohnheiten der abendländischen Kulturgeschichte. Sie versetzt uns zurück in die Geburtsstunde der westlichen Philosophie. In Platons Schrift Phaidon verwickelt Sokrates sein Gegenüber Simmias in ein Gespräch. „Scheint dir“, fragt der Begründer der Philosophie, „dass es sich für einen philosophischen Mann gehöre, sich Mühe zu geben um die Lüste am Essen und Trinken? – Nichts weniger wohl als das, sprach Simmias. ... Verachten, dünkt mich wenigstens, wird derlei der wahrhafte Philosoph.“

Mit diesen Worten erfand Platon einen fatalen Grundgedanken der abend-

AUTOR



Professor Dr. **Harald Lemke** ist Philosoph und leitet das Internationale Forum Gastrosophie. Er lehrt u.a. an den Universitäten Hamburg, Salzburg und Pollenzo (Italien).

ländischen Metaphysik. Das Menschenbild, welches die klassische (männliche) Philosophie entwarf und welches in den darauf folgenden Jahrhunderten von der christlichen Moral gepredigt und durchgesetzt wurde, errichtete eine weltanschauliche Distanz zu den „leiblichen“ Bedürfnissen und Lüsten des Essens und Trinkens. Vernünftige Wesen würden ihre richtige Lebensweise – ihre Tugend (virtus) und ihren Geist (sapientia) – dadurch unter Beweis stellen, dass sie, so will es diese Fast-Food-Philosophie, die kulinarischen Dinge für niedrig erachten und sich stattdessen mit angeblich höheren, geistigen Dingen beschäftigen. Die wahre Bestimmung des Menschen sei die Rückkehr in eine göttliche Transzendenz; die kosmische Wesenserfüllung des Homo sapiens verlange die ultimative Befreiung von den Zwängen einer erdegebundenen Ess-istenz hin zu der tugendhaften oder buchstäblich virtuellen Sphäre einer künstlichen Intelligenz, die – endlich – wirklich ganz ohne Essen und Trinken auskäme.

Dieser Fast-Food-Platonismus ist keine Sache der Vergangenheit. Die alt

hergebrachte Geist-Metaphysik beherrscht das kollektive Bewusstsein bis heute und treibt, noch verstärkt angesichts der globalen Zivilisationskrise, die aktuellen futuristischen Bestrebungen einer transhumanistischen Vergeistigung des Menschen in cyborg-ähnliche Weltraum-Eroberer an. Ich denke, es besteht kein Zweifel daran, dass mithilfe immenser öffentlicher und privater Forschungsgelder derzeit die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für diesen „posthumanen Fortschritt“ – einer meines Erachtens illusorischen Selbstabschaffung des Homo sapiens als Erdbewohner und eskulturelles Wesen – geschaffen werden.

Vor dem Hintergrund dieses dystopischen Zukunftsszenarios ist es umso entscheidender zu verstehen, dass zahlreiche Ursachen der globalen Zivilisationskrise untrennbar mit den gegenwärtigen Ernährungsverhältnissen zusammenhängen. Wenn Menschen jeden Tag in Gesellschaft mit anderen Mitmenschen vernünftig essen und „gute Mahlzeiten in guter Gesellschaft“ (Immanuel Kant) zum normativen Mittelpunkt ih-

res Hierseins machen wollen, dann stehen ihnen zu dieser „wahren Humanität“ längst die notwendigen Möglichkeiten offen.

Tatsächlich beginnt sich noch zögerlich, aber doch spürbar, vielerorts eine neue Haltung und Wertschätzung gegenüber einem für alle guten Essen zu entwickeln. Bei einer zunehmenden „kritischen Masse“ wächst die Bereitschaft, die traditionelle Fast-Food-Philosophie zu hinterfragen und durch ein anderes Ernährungsdenken zu überwinden.

Auch im wissenschaftlichen Bereich zeichnet sich jüngst dieser gastrosophical turn ab. Zwar entstehen die ersten Forschungsinstitutionen und Studiengänge ebenso wie die rasant wachsenden Publikationen noch nahezu unmerkelt vom Mainstream des Wissenschaftsbetriebs. Doch perspektivisch impliziert dieser Paradigmenwechsel für die universitäre Lehre und Forschung, dass man sich einen dauerhaften Trend und Themenkomplex sichern kann, der transdisziplinäres Denken mit konkretem Praxisbezug und gesellschaftlichem Verantwortungsbewusstsein verbindet.

Anzeige

AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN
IN HAMBURG

www.awhamburg.de

Hamburger Wissenschaftspreis Ausschreibung 2017: Energieeffizienz

Die Akademie der Wissenschaften in Hamburg verleiht den mit 100.000 Euro dotierten Hamburger Wissenschaftspreis der Hamburgischen Stiftung für Wissenschaften, Entwicklung und Kultur Helmut und Hannelore Greve.

Ausgezeichnet wird ein in Deutschland arbeitender Wissenschaftler bzw. eine in Deutschland arbeitende Wissenschaftlerin oder Forschungsgruppe. Kriterien sind die Qualität der bisherigen wissenschaftlichen Arbeit, die Relevanz und Zukunftsorientierung der Ergebnisse und der vorgeschlagene Verwendungszweck für das Preisgeld.

Der Preis wird im Herbst 2017 unter der Schirmherrschaft des Ersten Bürgermeisters der Freien und Hansestadt Hamburg verliehen.

Vorschläge (keine Eigenbewerbungen) können bis zum 31. Oktober 2016 eingereicht werden und sind zu richten an den Präsidenten der

Akademie der Wissenschaften in Hamburg
Prof. Dr. Edwin J. Kreuzer
Edmund-Siemers-Allee 1, 20146 Hamburg
organisation@awhamburg.de

Weitere Informationen: www.awhamburg.de